Impuls zum 10. November 2026

von Klemens Emmerich

In jener Zeit sprach Jesus:

Wenn einer von euch einen Knecht hat,
der pflügt oder das Vieh hütet,
wird er etwa zu ihm, wenn er vom Feld kommt, sagen:
Komm gleich her und begib dich zu Tisch?

Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen:
Mach mir etwas zu essen,
gürte dich und bediene mich,
bis ich gegessen und getrunken habe;
danach kannst auch du essen und trinken?

Bedankt er sich etwa bei dem Knecht,
weil er getan hat, was ihm befohlen wurde?

So soll es auch bei euch sein:
Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde,
sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Knechte;
wir haben nur unsere Schuldigkeit getan.

Lukasevangelium 17, 7–10
(Einheitsübersetzung)

Bedürfnisse sind nicht zu verachten. Sie sind gewissermaßen das Fleisch und Blut meines Lebens. Gut, dass ich sie habe. Aber wenn die Bedürfnisse mich haben, dann wird's peinlich, sogar gefährlich.

Jesus belehrt seine Apostel – auf uns heute bezogen die Gemeindeverantwortlichen – über den Umgang mit dem Bedürfnis nach Lob und Anerkennung. Er stellt uns den Dienst eines Acker- und Hütesklaven vor Augen, ein drastisches Bild. Immer wenn Jesus drastisch redet, geht es ihm um ganz Wichtiges, und er redet von sich.

Als Jesus die seit achtzehn Jahren bedrückte und gekrümmte Frau heilte, da richtete sie sich auf und pries Gott (Lukas 13,13). Jesus gefiel es, dass sie nicht ihn, sondern Gott gepriesen hat, denn sonst hätte sie fortan an ihm gehangen.

Und bei Lukas 10,17–20 lesen wir, wie die zweiundsiebzig Jünger von ihrem pastoralen Einsatz zurückkehren und voll Freude berichten: „Sogar die Dämonen gehorchen, wenn wir Deinen Namen aussprechen!" Jesus antwortet auf die Erfolgsmeldung: „Freut euch vor allem darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind!"

Übrigens: Man kann das Wort „unnütze Knechte" auch anders übersetzen, nämlich mit „armselige Knechte".
Und wenn ich bei Gott einen Namen habe, mag ich gern zu den armseligen Knechten und Mägden gehören.